

Alpen vor allem Laien als handelnd, die den Kult um die geraubten Heiligen zu Symbolen politisch-weltlicher Machtansprüche ihrer Städte und damit zum Ausdruck eines „orgoglio civico“ (S. 162) formten. Schade, dass der Vf. die deutschsprachige Forschung generell nicht rezipiert und deshalb die grundlegenden Untersuchungen von Hedwig Röckelein nicht einmal erwähnt werden. Das Buch liefert eine gut lesbare und informative, in einzelnen Fällen mit neuen Erkenntnissen verbundene Übersicht – und vertieft facettenreich die Einsicht, dass Translationsberichte nicht historisches Geschehen wiedergeben, sondern bestimmten Topoi und der interessegeleiteten Konstruktion von Erinnerung verpflichtet sind. Die Darstellung schließt nach fünf sinnvoll gegliederten und gut nachvollziehbar argumentierenden Kapiteln mit einem knapp kommentierten Verzeichnis der herangezogenen Quellen, zwei Tabellen zu deren Datierung, Entstehungsorten und Motivation der Überführung sowie einem Namenregister.

Knut Görich

Thomas GRANIER, *Le moi de l'hagiographe. La conscience d'auteur de Jean diacre de Naples vers 900*, *Analecta Bollandiana* 141 (2023) S. 16–50, widmet sich insbesondere den Prologen dieses Autors. Vor allem in der späten *Translatio Sossii* (906/07) tritt er nicht nur als Autor, sondern auch als aktiv Beteiligter in Erscheinung; es gelingt ihm, sein Selbstbewusstsein als mittlerweile etablierter Hagiograph zum Vorschein zu bringen, ohne der durch das Genre geforderten Bescheidenheitstopik Abbruch zu tun.

V. L.

James Drysdale MILLER, *Sing unto the Lord a New Song: Rewriting the „Vita Melanii“ in Eleventh-Century Rennes, Francia* 49 (2022) S. 53–75, nimmt die zwei Viten des Melanios von Rennes in den Blick und fragt danach, welche Gründe der Autor der *Vita secunda Melanii* (vom Vf. datiert auf die 1. Hälfte des 11. Jh. und lokalisiert ins Kloster Saint-Melaine in Rennes) für seine Überarbeitung hatte, die den Umfang der Vita nahezu verdoppelte, ohne allerdings wesentlich Neues hinzuzufügen. Melanios wird in der zweiten Vita stärker als „monastic bishop“ (S. 64) beschrieben, was mit der Situation in Rennes zur Abfassungszeit in Verbindung gebracht werden kann. Im 11. Jh. gab es nämlich enge Beziehungen zwischen den Bischöfen und dem Kloster Saint-Melaine. Darüber hinaus sollte Melanios als verehrungswürdiger Heiliger und Fürsprecher dargestellt werden, was gerade im Kontext verschiedener konkurrierender Kulte gesehen werden muss.

D. T.

Veronika LUKAS, *Echte und falsche Urkunden bei Arnold von St. Emmeram*, *Archivalische Zs.* 97 (2021) S. 159–178, nimmt die Benutzung der St. Emmeramer Urkundenbestände in Arnolds Emmeramsbüchern in den Blick, die insbesondere für die Frühzeit des Klosters teils die unikale Überlieferung von Schenkungen darstellen; die Benutzung der *Vita Severini* als Vorlage wiederum zeigt Bezüge Arnolds zu den Emmeramer Urkundenfälschern des 11. Jh. auf, so dass der Autor womöglich an der Herstellung dieser Fälschate beteiligt gewesen sein könnte.

S. P.